

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntags

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobrief. — 3. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Bestellungen. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Kreisdruckerei, in der Provinz die Kreisdruckereien in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die Kreisdruckerei, in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für die erste Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einblättriger Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen druckbaren Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für die erste Zeile; 2 Pfg. für die übrigen Zeilen. — Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 5 Uhr nachmittags.

Verleger-Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an verlagsfremde Stellen und Blätter wird keine Rücksicht übernommen.

Mittwoch, 17. Februar 1915.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 79. + 63. Jahrgang.

Der Krieg.

Der Tagesbericht vom 16. Februar.

Französische Angriffe abgewiesen. — Jenseits der ostpreussischen Grenze erfolgreich vorwärts. — In Nordpolen 1000 Russen gefangen.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 16. Febr., vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Angriffe gegen die von uns bei St. Oloi genommenen englischen Schützengräben wurden abgewiesen.

Sonst ist nichts Besonderes zu melden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgungskämpfe an und jenseits der ostpreussischen Grenze nehmen weiter sehr günstigen Verlauf.

In Polen nördlich der Weichsel besetzten wir nach kurzem Kampfe Bielsk und Kozl. Etwa 1000 Gefangene fielen in unsere Hand.

In Polen südlich der Weichsel hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Abenteuerlichste Gerüchte über große Verluste der Deutschen.

In der ausländischen Presse haben die abenteuerlichsten Gerüchte über unerwünschte Verluste der Deutschen in den Kämpfen östlich Blymow anfangs Februar Aufnahme gefunden. Es wird festgestellt, daß die deutschen Verluste bei diesen Angriffen im Verhältnis zum erreichten Erfolg gering waren. Oberste Heeresleitung.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

Die völlige Niederlage der Russen in Ostpreußen.

Br. Stockholm, 16. Febr. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Das „Dagblad“ meldet aus Petersburg: Die völlige Niederlage in Ostpreußen und der Verlust nahezu eines ganzen Armeekorps wird von den Zeitungen nach und nach bekannt gegeben, jedoch nur als private Nachricht, ohne amtliche Bestätigung. Die Tatsache, daß die Zensur die Berichte überhaupt durchläßt, wird sehr beachtet. Die „Nowoje Wremja“ schreibt: Unsere Verluste sind schwer, werden aber ausgeglichen durch die günstigeren strategische Stellung, die wir mit unserem Rückzuge erzwungen haben. (1) Die russische Heeresleitung hat angeordnet, daß geschlossene Briefe von der Front an die Familien der Krieger nicht mehr befördert werden dürfen. In Petersburg sind die Briefe aus dem Felde, bevor sie den Familien zugestellt werden, bereits geöffnet und mit dem militärischen Zensurstempel versehen worden.

Der Sieg in Ostpreußen und die Pariser Presse.

W. T. B. Paris, 16. Febr. (Nichtamtlich.) Der größte Teil der Presse übergeht den russischen Rückzug aus Ostpreußen schweigend. Die anderen Blätter erklären, der Rückzug sei nur erfolgt, um die Deutschen in besseren Stellungen besser schlagen zu können. Das „Echo de Paris“ schreibt, alles beweise, daß die Deutschen zu ihrer Offensivke kein Vertrauen haben. Die Russen führten die Operationen mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit und Kühnheit aus. Die „Liberte“ führt aus, der deutsche Tagesbericht sei schon dadurch ungläubwürdig, daß er nicht einmal den Ort nenne, wo angeblich der Erfolg errungen sei. Abgesehen von der Schlüsselfunktion der ganzen Stellung Galizien und der Karpathen. „Petit Parisien“ glaubt, daß bisher nur Teilerfolge stattgefunden haben, daß aber anscheinend ein großer Zusammenstoß erfolgt sei. Hindenburg hoffe vielleicht, den russischen Flügel in Ostpreußen und der Bukowina zu umfassen. Eine solche Operation sei gigantisch, doch sei es mehr als zweifelhaft, ob die Mittel, über die Hindenburg verfüge, genügen, um einen derartigen Plan durchzuführen. Nur die „Humanite“ und der „Radikal“ geben zu, daß die russische Armee in Ostpreußen in vollem Rückzuge begriffen sei. Der „Radikal“ fügt hinzu, man müsse die Meisterhaftigkeit bewundern, mit der Hindenburg das Eisenbahnnetz ausnutze. Der Vorstoß könne Hindenburg einen großen Erfolg sichern, wenn die Russen nicht genügend Widerstand leisten.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Heftige Kämpfe an der Karpatenfront. — Günstiger Verlauf der Aktion in der Bukowina. — Insgesamt über 900 Russen gefangen.

W. T. B. Wien, 16. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Situation in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert. Es fanden nur Artilleriekämpfe statt. An der Karpatenfront wird heftig gekämpft. Mehrere Tag- und Nachtsangriffe der Russen gegen die Stellungen der Verbündeten wurden unter großen

Verlusten des Feindes, der hierbei 400 Mann an Gefangenen verlor, zurückgeschlagen.

Die Aktionen in der Bukowina verlaufen günstig. Die Stretschlinie wurde überschritten, die Russen unter fortwährenden Gefechten gegen den Pruth zurückgedrängt. Südlich Kolomea, wo sich größere Kämpfe entwickelten, machten wir gestern über 500 zu Gefangenen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Russen sammeln sich um Tschernowitj.

Br. Wien, 16. Febr. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die ursprüngliche Annahme, die Russen würden Tschernowitj kampflös aufgeben, erweist sich als irrig. Die verfolgten Russen machten im Umkreis von 20 Kilometer südlich von Tschernowitj Halt, wo sie Verstärkungen von Norden erhielten, um mit den österreichisch-ungarischen Truppen den Kampf aufzunehmen. Die österreichisch-ungarischen aus der jüdischen Bukowina vorgerückten Truppen stehen bei der Stadt Sereth und am Serethfluß, während die aus der Gegend von Rattmaros vorgestoßenen in nördlicher Richtung gegen den Pruthfluß und im Osten gegen Tschernowitj stehen. Die Russen sind von österreichisch-ungarischen Truppen im Halbkreis förmlich umschlossen, so daß die voranschreitende Schlacht auf der Linie östlich und südlich von Tschernowitj sich abspielen dürfte.

Angebliche russische Fortschritte bei Przemysl.

Br. Amsterdam, 16. Febr. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die Londoner „Times“ erzählt aus Petersburg, daß die Operationen bei Przemysl in der verflochtenen Woche gute Fortschritte gemacht haben. Wenn die Festung sich nicht schnell ergebe, werde sie bei dem ersten Sturm fallen. Ein deutsch-österreichischer Versuch, der Garnison von den Karpathen aus Hilfe zu bringen, sei mißglückt. Die Behauptung von deutscher Seite, daß die Russen sich um Lemberg Sorgen machten, sei absurd. Der Feind habe einen Teil der Bukowina besetzt, aber die Bukowina sei als Kriegsschauplatz nicht von großer Bedeutung, und die Besetzung bedrohe weder die russische Auffstellung noch die Verbindung mit dem linken Flügel.

Kaiser Franz Joseph an die Kinder seines Reiches.

Der greise Kaiser Franz Joseph hat einen ergreifenden Brief an die Kinderwelt seines Reiches gerichtet. Er gehört wohl zu den schönsten Dokumenten, die der Weltkrieg gezeitigt, zu den schönsten auch, die der ehrwürdige Monarch in seiner langen Regierungzeit erlassen hat. Er lautet:

An die lieben Kinder unseres Reiches. Wenn ich an der Schwelle des Grabes in so erster Stunde an Euch mich richte, geliebte Kinder, geschieht es aus mehrfachen Gründen. Einmal waret Ihr immer die Freude, der Trost, ja oft in schweren Zeiten meines langen Lebens der einzige Trost und die einzige Freude Eures Kaisers und Königs. Wenn ich Euch sah, traf mich in den Schatten meines Daseins wieder ein Sonnenstrahl. Ihr seid es, Kinder, die dem Herzen Eures Kaisers und Königs am nächsten stehen, die Blumen meines Reiches, die Fiedle meiner Völker, der Segen der Zukunft. Aber nicht bloß Euer Kaiser und König steht Ihr am nächsten, noch einm, vor dem auch die Mächtigen dieser Welt hilflose Schöpfe sind, Gott, unserem Herrn, — in Eurer Auge strahlt noch das Licht des Schöpfungsmorgens, um Euch ist noch Paradies und Himmel. Gott ist allmächtig, in seiner Hand liegt das Schicksal aller Völker. Seinet Willen beugt sich alles, nach ihm lenken sich die Sterne und die Menschen. Daß diese allmächtige Gotteshand Österreich-Ungarn hütet und bewahrt, es über seine zahlreichen Feinde siegen und im Siegen erstarben lasse, zu Gottes Ehre und Verherrlichung, das ist noch das einzige, was mir nach einem an Trübsal reichen Leben zu wünschen übrig bleibt. Es war mein Wunsch, als ich so jung und hoffnungsvoll auf den Thron meiner Väter stieg, es wird der Wunsch sein, der Euch vielleicht auf meinen sterbenden Lippen als das Wort der letzten Liebe und Sorge für meine Länder, meine Völker verweht. Gott lenke alles so, wie er es will. Wir Menschen vermögen nichts außer ihm und ohne ihn. Da Ihr, liebe Kinder, Gott zunächst steht, bittet Euch Euer Kaiser und König, beset, daß er uns segne und unserer Sache seine Gnade schenke. Gott erbötet das Gebet der Unschuld, weil er sie liebt, in ihr sein Bild erkennt. Darum laßt nicht ab, zu beten mit gefalteten Händen, Ihr Kleinen und Ihr Kleinsten. Wenn des Reiches Kinder für ihr Vaterland beten, weiß ich, unser Stern steht gut. Dann seid Ihr mit teilhaftig am Sieges- und Ehrentag des Reiches. Ihr habt den Segen herabgeschickt auf unsere Fahnen, auf unser Heer. Liebe Kinder, vergesst nicht das Reich, dem Ihr auf Erden zugehört, und seinen alten Kaiser.

Deutsche Verwaltung in Russisch-Polen.

Wie die „Neue politische Korrespondenz“ erfährt, dürften in nächster Zeit in die deutsche Verwaltung in Russisch-Polen mehrere Juristen berufen werden. An mehrere Gerichte sind Anfragen ergangen, welche richterlichen Beamten sich für die Verwaltung in Russisch-Polen zur Verfügung stellen.

Br. Berlin, 16. Febr. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Der freikonservative Landtagsabgeordnete Professor Vredt (Marburg), Vertreter für Marburg, ist anfangs März an Stelle des freikonservativen Reichstagsabgeordneten Dr. Schulz (Bronnberg) in die Verwaltung von Russisch-Polen berufen worden, damit Abgeordneter Schulz sein Reichstags-

mandat ausüben kann. Abgeordneter Vredt ist 1914 in Ostpreußen als Mitglied des Automobilkorps durch einen Unterleutnant schwer verwundet worden und weilt zu seiner Genesung in Berlin.

Der Unterseebootkrieg.

Ruhmredigkeiten Churchills und Lloyd Georges.

W. T. B. London, 16. Febr. (Nichtamtlich.) Im Unterhaus brachte gestern Marineminister Churchill den Flottenetat ein. Er sagte u. a.: Nach sechs Monaten des Krieges, wo neue Gefahren und Schwierigkeiten in den Gesichtskreis getreten sind, haben wir allen Grund, zufrieden zu sein, mit dem Ergebnis der Anstrengungen für die Flotte vorzuführen, welche, vollbemannt und ausgerüstet, sich für alle unsere Bedürfnisse als ausreichend erwiesen hat. Es gab Zeiten, wo die Hilfsquellen der Flotte bis zum äußersten angespannt waren. Australische, indische und kanadische Kontingente waren unterwegs nach Europa, ein mächtiges deutsches Geschwader befand sich im Stillen Ozean, zwei kleine deutsche Kreuzer und zwei Hilfskreuzer, das ist alles, was von den deutschen Vorbereitungen zum Angriff auf die Handelsstrahlen übrig geblieben ist, und diese verborgen sich. Was die deutsche Drohung betrifft, so befinden wir uns einer Art der Kriegsführung gegenüber, wie sie noch nie von einem zivilisierten Staat verwirklicht worden ist. Aber man muß nicht glauben, weil der Angriff außergewöhnlich ist, daß keine gute Verteidigung dagegen möglich wäre. Verluste werden natürlich erlitten werden. Churchill erklärt, er glaube nicht, daß britische Lebensinteressen getroffen werden können und sagt: Unsere Antwort wird vielleicht nicht ganz wirkungslos sein. Deutschland darf nicht in die Lage kommen, sein System von offenbaren Raub und Seeräub anzuwenden. Es ist aller Grund vorhanden, anzunehmen, daß der durch die englische Flotte verursachte wirtschaftliche Druck sich in Deutschland fühlbar macht. Bisher wollten wir die Einfuhr von Lebensmitteln nicht verhindern. Wir haben neutrale Schiffe nicht daran gehindert, einen direkten Verkehr mit deutschen Häfen zu unterhalten. Wir haben ungehindert deutsche Ausfuhrartikel auf neutralen Schiffen durchgelassen. Die Zeit ist aber gekommen, wo man erwägen muß, ob einem Staat, der sich durch seine Politik systematisch außerhalb aller nationaler Verpflichtungen gestellt hat, der Genuß dieser Rechte nicht entzogen werden muß. Die verbündeten Regierungen haben eine neue Erklärung abgegeben, um den Feind jetzt mit aller Macht den Druck der Seemacht fühlen zu lassen. Lloyd George sagte in seiner Rede noch: Die gemeinsamen Ausgaben der Verbündeten in dem am 31. Dezember endenden Jahre dürften nicht weit hinter 2000 Millionen zurückbleiben. Der britische Anteil ist etwa um 100 bis 150 Millionen höher als der einer anderen Großmacht auszubehende Betrag. Die Verbündeten bekämpfen die gesamte mobile Kraft Deutschlands mit weniger als ein Drittel ihrer eigenen Kraft. Lloyd George betonte noch die Wirkung der Unterdrückung des Verkaufs von Alkohol an Rußland.

Englische Besorgnisse.

Verheimlichung der englischen Schiffverluste.

Br. Hamburg, 16. Febr. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die englische Admiralität hat angeordnet, daß Verluste von Handelsschiffen nicht mehr öffentlich bekanntgegeben werden sollen. Die Dampfer der Hauptschiffahrtslinien werden, wie der „Hamb. Nachr.“ gemeldet wird, von Kriegsschiffen bis weit in das offene Meer begleitet werden. Große Besorgnisse herrschen in London wegen der Sicherheit der englisch-niederländischen Postdampferverbindung, die für den englischen Handel jetzt nach dem Fall von Antwerpen von besonderer Bedeutung ist. Es finden darüber zwischen England und Holland diplomatische Verhandlungen statt. Die Londoner Zeitungen behaupten, daß Deutschland seine Blockade nicht mit den gewöhnlichen Unterseebooten, sondern mit 40 neugebauten Tauchbooten eines besonderen Typs beginnen wird, der es gestattet, daß die Boote lange im Meere, fern von jedem Stützpunkt, weilen können.

Die fortgeschickte Teuerung in England.

Br. Amsterdam, 16. Febr. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Nach Blättermeldungen aus London sind in der verflochtenen Woche 55 Prozent aller Lebensmittel um ein volles Drittel und 40 Prozent im Preise gestiegen. Die Liverpooler Schiffahrtsgesellschaften haben am letzten Samstag insgesamt 1250 Arbeiter entlassen.

Englische Schiffverluste.

W. T. B. London, 16. Febr. (Nichtamtlich.) Am Sonntag ist bei Falmouth das britische Segelschiff „Andromeda“ mit einem Tonnengehalt von 1925, mit Getreide nach London unterwegs, gestrandet. Das Schiff und die Ladung sind verloren, die Besatzung ist bis auf einen Mann gerettet.

W. T. B. London, 16. Febr. (Nichtamtlich.) Der englische Dampfer „Dulstrader“ ist im Kanal gesunken. Von der Besatzung sind drei Mann gerettet.

Wann Deutschland zur Zurücknahme der Proklamation bereit ist.

Br. Amsterdam, 16. Febr. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Neuer meldet aus Washington: Graf Bernstorff hat in einer offiziellen Note erklärt, Deutschland sei bereit, die Zu-

Abnahme der Proklamationen bezüglich der englischen Handelschiffe zu erwägen unter der Voraussetzung, daß England seine Besuche unterläßt, der deutschen Bürgerbeschädigung die Zufuhr von Nahrungsmitteln abzuschneiden.

Eine unerwartete Folge der deutschen Androhung.

W. T.-B. Amsterdam, 16. Febr. (Nichtamtlich.) Aus dem Haag wird gemeldet: Viele in England, namentlich in London, sich aufhaltende Belgier wollen vor Donnerstag mit Rücksicht auf die deutschen Maßregeln nach Holland und Belgien zurückkehren.

Eine holländische Needer-versammlung.

W. T.-B. Rotterdam, 16. Febr. (Nichtamtlich.) Der „Rotterdamse Courant“ meldet: Für Mittwoch dieser Woche wird in Neederbreifen eine große Versammlung der Leiter der Neederzeilen vorbereitet.

Norwegens Maßnahmen.

W. T.-B. Christiania, 16. Febr. (Nichtamtlich.) Dem Beschlusse des norwegischen Reiches gemäß wird von der Kriegsverwaltung angeordnet, daß auf allen norwegischen Schiffen, die sich auf der Fahrt nach Großbritannien und Frankreich befinden, sobald wie möglich der Name des Schiffes und das Wort „Korve“ mit großen deutschen Buchstaben angebracht werden. Vor und hinter diesem Worte werden die Nationalfarben in vertikalen Streifen aufgemalt, ein blauer Streifen in der Mitte, dann ein weißer Streifen, und am äußersten Rande ein roter Streifen.

Flaggenmißbrauch auch durch die französischen Dampfer.

Br. Rotterdam, 16. Febr. (Fig. Drahtbericht. Nr. 15.) Die französische Admiralität erließ den Blättern zufolge für alle nach der Nordsee und dem Kanal verkehrenden Dampfer den Befehl zur Führung neutraler Flaggen.

Der Fall der „Wilhelmina“.

W. T.-B. London, 16. Febr. (Nichtamtlich.) Reuters meldet aus Washington: Das Staatsdepartement überlieferte dem amerikanischen Botschafter in London den Nachweis der Eigentümerschaft des Dampfers „Wilhelmina“, daß die Ladung ausschließlich aus Lebensmitteln für Nichtkombattanten besteht, der Beschlagnahme also nicht unterliege, und beauftragte ihn, diesen Nachweis dem britischen Auswärtigen Amt vorzulegen.

Was ich Herrn Wilson antworten würde.

Von einem Amerikaner, der über 50 Jahre in Amerika war, wird uns geschrieben, wie er sich die an Wilson zu gebende Antwort denkt. Der alte Herr schreibt:

Herrn Präsident Dr. Woodrow Wilson!

Da wir für unsere Existenz kämpfen und England und auch Hungern droht, deshalb wundern uns Ihre Proteste um so mehr. Wenden Sie wirklich, daß wir einem Feinde erlauben würden, unsere 68 Millionen Einwohner auszuhungern? Vorigen August ersuchten Sie Ihre Nation, sich neutral zu verhalten. Als wir Ihnen zur Zeit die Dummgeschosse der Engländer zuschickten, antworteten Sie, daß Sie die Sache nach dem Kriege untersuchen würden. Als Deutsche auf neutralen Schiffen gefangen genommen wurden, da protestierten Sie nicht. Als England jeden Deutschen festnahm und internierte, da protestierten Sie nicht. Als England alles Eigentum der Deutschen oder Österreicher beschlagnahmte, dann verkaufte, sogar ein Geschick, daß alle darauf bezüglichen Papiere verbrannt werden könnten, haben Sie da protestiert? Als England die Nordsee als Kriegsspielzettel abgeschlossen erklärte, haben Sie da bei England Einspruch erhoben? Da wir aber jetzt rings um England die See schließen und als Kriegsspielzettel erklären, jetzt kommt Ihr Protest. Heißen Sie das Neutralität? Es tut uns sehr leid, daß wir Ihnen jetzt nicht alles ausführlich erklären können. Sie werden uns entschuldigen, da wir so beschäftigt sind, England, Frankreich, Belgien, Rußland, Serbien und Montenegro zu schlagen. Nachdem wir dieses Ziel erreicht haben werden, werden wir Ihnen alles ausführlich erklären. Wir können jetzt nur wiederholen, daß wir in der genannten Zone keine Garantie für die Neutralität übernehmen können. Sie erlauben England, Deutschland auszu hungern; aber nicht Deutschland, Ähnliches gegen England zu tun. P. B. Sch.

Die belgische Armee.

W. T.-B. Paris, 16. Febr. (Nichtamtlich.) Der „Temps“ berichtet, daß die belgische Armee, die in den ersten Kriegsmonaten schwere Verluste erlitt, seit 1. November reorganisiert und ihre Riden durch neue Mannschaften ausgefüllt seien. Ihre Stärke betrage ungefähr 100000 Mann. Sollte ein Aufruf der Regierung an die Belgier, sich freiwillig dem Heeresdienst zu stellen, nicht den gewünschten Erfolg haben, werde die belgische Regierung wahrscheinlich die allgemeine Wehrpflicht für die männlichen Personen von 18 bis 25 Jahren einführen.

Prag im Kriege.

Von Dr. Hans Wantsch.

Die Ewig-Jweifelnden schüttelten den Kopf über den Einfall einer Reife im Kriege. Haben Sie das nötig? In einem gefestigten vollen Zug, im Korridor lauernd, auf der Plattform stehend, auf dem Tribrett hängend? ... Und wenn vor Ihrer Rückfahrt der Verkehr überhaupt eingestellt wird? ... Zehn Stunden für eine Reife, zu der man sonst 5 1/2 braucht? Was Jahn! Jwöll! Schätzeln! Achzeln! Die Bifferten überbot einander, sie schnellten empor, wie die Börsenkurse nach dem Entscheidungstiege. Und richtig, richtig kamen wir unpünktlich an. Wir hatten zur Fahrt von Wien nach Prag fünf Stunden 45 Minuten gebraucht, statt fünf Stunden 46. Na, der Krieg!

Vor der Abreise türmten sich die Hindernisse fast unüberwindbar. Die Besorgten sagten: „Es soll jetzt in Frage eine Stimmung sein, eine Stimmung ...“ Und weiter sagten sie nichts. „Unmöglich!“, erwiderte ich. „Wenn einer jetzt in Prag allzu laut Deutsch spricht ...“ entgegneten die Besorgten. „Unmöglich“, beharrte ich. „Seit fünf Monaten kämpfen deutsche, slowakische und magyarische Soldaten Mann an Mann. Das Prager Korps gehört zum Kern der 5. Armee. Es foßt an der Save bei Baljevo, an der Kolubra. Tapfer unter den Tapfersten. Deutsche und Tschechen liegen seit Tagen, Wochen und Monaten in einem Graben und für die Eingefreit in einem Grab. Und währenddessen sollten die Brüder, Säter, Schwertner, Mütter dieser Lebenden und Toten ...? Unmöglich! Und richtig, richtig gab es, gleich

Alles aus eigener Kraft.

Wir hatten bisher eigentlich nur eine Sorge, nämlich die, wie wir mit unseren Lebensbedürfnissen werden auskommen können. Nachdem diese Sorge jetzt hinfällig geworden ist, können wir mit unerlöschlicher Ruhe jede noch so lange Kriegsdauer ertragen. Wir haben uns den veränderten Verhältnissen angepaßt, und wir alle wissen, daß wir nicht bloß durchhalten wollen und müssen, sondern daß wir es auch können. Nicht gerade in den unterrichteten Kreisen, den militärischen wie den industriellen, wohl aber in einem Teile der öffentlichen Meinung bestand bis dahin verschiedentlich eine zweite Sorge, und zwar die, ob wir bei der Abperrung vom Ausland unseren Bedarf an Kriegsmaterial ungehindert werden decken können. Auch diese Bedenken sind gegenstandslos. Wie durchaus sie es sind, darüber belehrt uns ein bemerkenswerter Aufsatz im Februarheft von „Nord und Süd“ aus der Feder des Ingenieurs Otto Schulz-Mehrin über die Bedeutung von Technik und Industrie für den Ausgang des Krieges. Der Verfasser schildert die gewaltigen Leistungen auf diesem Gebiete, für deren Fähigkeit ja nie gefährdet zu werden brauchte, er hält aber auch die Befürchtung für grundlos, als ob wir nicht ausreichend mit Rohstoffen versorgt seien. Sein Vertrauen begründet er wie folgt: „Ein so industrie reiches und so große Menge von Industrieerzeugnissen ausführendes Land wie Deutschland hat in jedem Augenblick sehr große Vorräte aller gebrauchten Rohstoffe im Lande, die jetzt, nur für das unbedingt notwendige verbraucht, lange Zeit ausreichen. Außerdem hat das deutsche Heer in Belgien, Frankreich und wohl auch in Polen beträchtliche Mengen von Rohstoffen beschlagnahmt. Schließlich hat auch die Einfuhr keineswegs in dem Maße aufgehört, wie Luhestehende allgemein glauben. Aus naheliegenden Gründen wird Näheres hierüber nicht veröffentlicht. Aber es ist Tatsache, daß die Einfuhr in allen Rohstoffen beständig steigt. Eine hermetische Abperrung Deutschlands von der Außenwelt, wie sie sich die Engländer gedacht haben, ist eben einfach nicht möglich. Die neutralen Staaten werden diese Abperrung in ihrem eigenen Interesse, je länger, desto mehr, zu durchbrechen suchen, schließlich wohl gar offiziell dagegen Front machen, wie das Amerika bereits getan hat. Manche Rohstoffe, die wir bisher über See bezogen haben, können wir auch aus den Balkanländern und aus der Türkei erhalten, z. B. Mineralien wie Kupfer und Zinn. Andere Rohstoffe können im Notfalle durch ähnliche oder solche mit ähnlichen Eigenschaften ersetzt werden. Das gilt besonders für viele Gegenstände des Privatbedarfs. Noch andere Rohstoffe wieder können jetzt, wo die Preisfrage erst in zweiter Linie kommt, künstlich hergestellt werden, so der Erlas für Cellulose, für Kautschuk, für Leder und andere. Die Not wird hier auch zu Fortschritten und neuen Erfindungen treiben. Alles in allem scheint die Gefahr des Rohstoffmangels viel weniger groß zu sein, als man bei Ausbruch des Krieges fast allgemein geglaubt hat.“

Um wie viel übler es mit alledem im Lager unserer Feinde steht, das zeigt der Aufschrei mit Einzelheiten, von denen wir hier nur die auf England bezüglichen erwähnen wollen, weil die Meinung weit verbreitet ist, daß dieser unser Haupt- und Erzfeind in wirtschaftlicher Hinsicht ungefähr so gut wie wir gestellt sei. In Wahrheit ist das durchaus nicht der Fall. Wir lesen bei Schulz-Mehrin: „England ist zwar ein sehr industrie reiches Land, aber sein weit überwiegender Hauptzweig ist die Textilindustrie, und die übrige Industrie, besonders die Maschinenindustrie, arbeitet in erster Linie für diese Textilindustrie, d. h. erzeugt Spinn-, Web- und dergleichen Maschinen. Dieser starken Flotte entsprechend hat England naturgemäß auch eine nicht unbeträchtliche Kriegsindustrie, stellt insbesondere viel Geschütze her; auch die Gewehrfabrikation ist nicht unbedeutend. Aber die englische Kriegsindustrie ist sowohl dem Umfange als auch der technischen Leistungsfähigkeit nach geringer als die deutsche, ist es doch der englischen Geschützindustrie noch immer nicht gelungen, an Stelle von Geschützen mit Drahtbandagen solche mit massivem Stahlmantel, wie sie Krupp baut, herzustellen, abgesehen von den 42-Zentimeter-Rörfern, an deren Herstellung die englische Industrie vor dem Kriege noch nicht einmal gedacht hat, Genötigt wenig übri-

gens die französische. Dann sind die Anforderungen, die dieser Krieg auch nach der quantitativen Leistungsfähigkeit an die englische Industrie stellt, ganz unerwartet groß. England hat kaum jemals vorher wie jetzt daran gedacht, ein Millionenheer aufzustellen und auszurüsten. Wie aus Zeitungsberichten herborgibt, ist denn auch die englische Industrie tatsächlich nicht in der Lage, die Ausrüstung für die bisher angeworbenen Truppen genügend schnell zu schaffen. Auch an industriell hergestellten und bisher aus Deutschland eingeführten Arzneimitteln, einem sehr notwendigen Mittel der Kriegsführung, zeigt sich empfindlicher Mangel. Sogar die Rohstoffversorgung scheint in England wider Erwarten mehr Schwierigkeiten zu machen als in Deutschland. Dem schon vor einiger Zeit wurde berichtet, daß es infolge der mangelhaften Verbindung mit Schweden und Rußland an Holz fehle, insbesondere an Grubenholz, wodurch der Bergbetrieb gehindert wird; und füglich wurde berichtet, daß aus Mangel an Wolle, die übrigens auch in Frankreich sehr knapp ist, Uniformen aus Baumwolle hergestellt würden. Soll die englische Industrie nun auch noch die französische unterstützen, so wird das Mißverhältnis zwischen Anforderung und Leistungsfähigkeit noch größer, und das Ergebnis dürfte, je länger desto mehr, eine mangelhafte Ausrüstung der englischen und französischen Truppen sein.“

Zusammenfassend läßt sich sagen: Die deutsche Industrie zusammen mit der österreichischen und belgischen ist durchaus imstande, die Seere beider Staaten wie auch der Türkei ausreichend mit allem Notwendigen, Waffen, Munition und sonstigen Ausrüstungsgegenständen, zu versehen. Das ist, wie eine Betrachtung der Verhältnisse ergibt und wie die Bemühungen in den Vereinigten Staaten bestätigen, bei unseren Feinden, den Franzosen und Engländern, nicht der Fall; hier fehlt es offenbar an Wollen und vor allem an Munition; und ist erst recht nicht der Fall bei den Russen; hier fehlt es an fast allem Notwendigen, ganz besonders aber an Geschützen, Maschinen, Gewehren, Munition, Flugzeugen, Verkehrs- und Nachrichtenmitteln. Es darf also eine nicht unwesentliche Überlegenheit der kriegsindustriellen Leistungsfähigkeit auf unserer Seite festgestellt werden.

Die Verhandlungen des Landtagsausschusses. Die wirtschaftlichen Kriegsmagnahmen.

W. T.-B. Berlin, 16. Febr. (Nichtamtlich.) Zu der heutigen Sitzung der verstärkten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde die Besprechung der wirtschaftlichen Kriegsmagnahmen fortgesetzt. Ein Kommissionsmitglied wies darauf hin, daß die wirtschaftliche Mobilmachung nicht rechtzeitig eingeleitet sei, man habe darauf losgelegt, auch nicht überall die notwendige Beweglichkeit zur Förderung der Einfuhr gezeigt. Wegen der Kartoffeln sei eine mäßige Preiserhöhung gerechtfertigt, weil dieselben durch die Lagerung an Gewicht verlieren. Der Bau von Gemüse und Frühkartoffeln sei zu fördern, vielleicht unter Garantie eines Mindestpreises. Für den Ausgleich zwischen Ost und West müßten die Verkehrsbedingungen verbessert werden. Den Flottenfabriken für Hafer und Gerste müßte die Möglichkeit der Betriebsfortsetzung gewährt werden. Bei der Verteilung von Brot möge nicht zu schematisch vorgegangen werden. Man müsse für die Aufrechterhaltung schwächerer Existenzen nach dem Kriege Sorge tragen. Ein anderes Mitglied bemerkte, bedauerlich sei die lange Aufrechterhaltung des Schlachtwortes. Für die Befestigung der inländischen Futtermittel müsse gesorgt werden, auch müßten für die Verteilung angemessene Preise bestimmt werden. Besondere Sorgfalt sei durch die örtlichen Behörden darauf zu verwenden, daß keine Getreidevorräte verderben. Die Untererteilung werde nicht erhebliche Schwierigkeiten verursachen, in einzelnen Angelegenheiten sei sie schon seit langer Zeit organisiert. Die Anordnung der Beschaffung von Dauerware von Schweinen sei zweckmäßig. Man müsse dafür sorgen, daß möglichst alle schlachtbaren Schweine unter wirtschaftlicher Ausnutzung geschlachtet würden, natürlich unter Erhaltung der Qualität. Ein weiteres Mitglied der Kommission hob die Bedeutung des Hafermehls für die Kleinbäckerischen Beschäftigten hervor. Es werde dort viel für die Ernährung der Bevölkerung gebraucht. Ferner die Notwendigkeit, an Rindviehgespanne und Zuchttiere Hafer zu füttern. Für den Winterstand müßte Kupfererz gefördert werden. Der Arbeitermangel sei tunsich durch Verurlaubungen zu mildern. Die hohen Betriebskosten der Landwirtschaft seien ausreichend zu berücksichtigen.

Ein Kommissionsmitglied bemerkte, ein überreifes Abschichten ohne genügende Konservierungsmagnahmen sei zu

bei der Ankunft, in der Hügeltüre des Franz-Josephs-Bahnhofs den ersten Zusammenstoß. Ich wollte hinaus, kein schmal, schmählich. Ein tschechischer Schmerbauch hinein. Ich trat zurück. Der Schmerbauch besaglichen. Ich wollte vor; der andere auch. „Prostim, prostim!“ sagte der Schmerbauch. „Danke sehr“, sagte ich. „Rauha“, sagte der Schmerbauch. Und ich? Ich sagte „Heil!“ Zum erstenmal in meinem Leben.

Ich wußte weder etwas von der tschechischen Sprache noch von Prag. Aber ich wußte, daß das Kaffee Slavia, gegenüber dem tschechischen Nationaltheater, ein „Standquartier“ ist, wie man in dieser Kriegsgewohnten Stadt zu sagen pflegt. Gar mancher Feldzug hat sich in sogenannten Friedenstagen von hier aus durch die lange, breite Ferdinandstraße zum deutschen Kasino auf dem Graben bewegt. Also ging ich zunächst ins Kaffee Slavia. Ich trat gegen meine schädelne und bescheidene Gewohnheit mit einem polternden „Guten Morgen“ ein und setzte mich an einen österreichischen Stammtisch. Als Fremder, gegen alles österreichische Stammgastprivileg. Der Ober war auch schon an meiner Seite. „Reservier!“ „Ma“, dachte ich. „Das wird jetzt so weiter gehen durch alle 80 Tische bis zur Türe.“ Aber nein! Man bot mir sehr höflich einen anderen Stammtisch an, der viel schöner war und einen Blick auf die Türme, Kuppeln und Kronen des Grabhains gab. „Deutsche Zeitungen“, sagte ich, und man schickte Wiener, Berliner, Frankfurter Blätter vor mir auf. „Noch mehr deutsche Zeitungen!“ rief ich und verspürte dabei das wunderbare trübende Vorgefühl eines Ginkausmuffes. Es steigerte sich von Minute zu Minute, von Sekunde zu Sekunde, peindlich unerträglich. Noch nicht?

Unner noch nicht? Dann sah ich mich um. Ein Bekannter! Berabe gegenüber. Der tabifale Abgeordnete F. Schmal, schlau, gelenkig. Mit einem quittengelben, kaltenartigen Gesicht und einem wehenden Haarschopf. Der ganze Mensch ist gleichsam von Natur als aufzischende Rakete angelegt. Er braucht nur die Ministerbank und auf ihr den deutschen Justizminister von Hohenburger zu sehen, dann schießt er in die Höhe. Ein gewaltiger Außer, mehr schon ein Krüller im Sprachspreit. Ich hatte diesen Menschen bisher nur schreien gesehen. Jetzt sprach er. Ja, er lächelte sogar. Wie einer, der daheim und dem daheim wohl ist. Und ich sah zum ersten Male, was für ein feines, tschechisches Gesicht dieser Mann hat und was für wunderbare, schwermütig tschechische Augen. Er sprach und lächelte. Sanft, schwermütig und ironisch.

So lächeln auch Menschen, die in irgendeiner Liebhaberei leicht enttäuscht worden sind. Denn es ist wahr: Mutter Slavia — besonders ihr ländlich agrarischer Teil — war immer gut patriotisch, tschechisch, Österreich zugehörig. Mutter Slavia lebte mit Österreich in guter Ehe. (Ein wenig Hausgut gehört zu jeder länger währenden Ehe, dazu, sofern sie gut und nicht in Gleichgültigkeit erstarbt ist.) Dessen ungeachtet mochte Mutter Slavia dem russischen Bären ein bißchen schöne Augen (das erhält die liebende Sorge des Ehemanns nämlich jung und fröhlich). Ja, und jetzt? Jetzt ist Dame Slavia ein wenig getrennt, weil der Herr, mit dem sie liebäugelte, sich als Kumwan von Würdern (Serbien), als Lügner (die Telegrame des Zaren Nikolaus) herausgestellt und ein paar Krawallhellen (Jannenberg, Ortelburg, Loda) bekommen hat. „Es ist Vurgfrieden in Prag“, verflüchtete

vermeiden. Bei den Konserbendfabriken müßten die notwendigen Hilfskräfte und das Material für die Büchsen beschafft werden. Ausreichende Kartoffelpreise wirkten zugunsten der Abschachtung. Besondere Berücksichtigung erfordere die Erhaltung der Landespferdezucht.

Ein anderes Kommissionsmitglied sagte die Punkte zusammen, in denen nach seiner Meinung Einverständnis vorhanden sei. In der Frage der Wirtschaftspolitik betonte der Redner, daß er und seine Freunde Freihändler im Sinne einer internationalen Arbeitsteilung lediglich nach Maßgabe der Produktionskosten nicht seien. Sie hätten für die Handelsverträge und für Erziehungszölle gestimmt. Die Reinigungsverhandlungen bezögen sich auf einzelne Zollsätze und sonstige Bestimmungen. Man möge eine Frage des Rates, Grades, nicht zu einer Frage des Prinzips machen.

Hierauf antwortete der Unterstaatssekretär im Finanzministerium auf eine Reihe von Anfragen und Anregungen einzelner Vorredner. Er wies auf die großen Schwierigkeiten hin, die den Kommunalverbänden aus der Aufgabe erwüchsen, die Verteilung der Vorräte unter die Konsumenten durchzuführen, vor allem sie gerecht durchzuführen. Jeder Durchschnittsbetrag bringe die Gefahr der Verschwendung in sich und mache Ungerechtigkeiten unvermeidlich. Es werde die schwere Aufgabe der Kommunen sein, nach Möglichkeit auszugleichen. Die Kommunalverbände seien mit der Verteilung der ihnen zugewiesenen Vorräte ja nicht gebunden. Für die Anregung mehrerer Vorredner, die Stellung des Leiters der Kriegs-Getreideregierung unabhängig zu machen, sei er dankbar. Auch er halte es für erforderlich, die Zentrale stark und unabhängig zu machen, und andererseits würde er gern dazu beitragen, durch Bestellung von Bezirksfachverständigen, zunächst auch aus landwirtschaftlichen Kreisen, dafür zu sorgen, daß das Verständnis der schweren Aufgabe der Kriegs-Getreideregierung in alle Kreise dringe.

Ein Kommissionsmitglied besprach des näheren die Kartoffel-Versorgungsfrage.

Auf einige Anfragen von Vorrednern erwiderte der Landwirtschaftsminister: Darüber, ob Futtermittel zu beschlagnahmen seien, schwebten Verhandlungen. Die Bezugvereinbarung der Landwirte setze die Preise der aus dem okkupierten Feindesland stammenden Futtererzeugnisse nicht willkürlich fest, sondern sei an vereinbarte feste Preise gebunden. Bezüglich der Kartoffeln sei eine Bestandesaufnahme ziemlich schwer und ein Ergebnis unsicher. Richtiger erscheine die Erhöhung der Preise für Speisekartoffeln. Wegen verstärkter Anbaues von Frühgewüsen seien die Landwirtschaftskammern mit Anweisungen versehen. Schlachtungen von Schweinen seien in Preußen in der Zeit vom 1. Dezember 1914 bis 1. Februar 1915 schätzungsweise 4,5 Millionen vorgenommen worden. Der demnach verbleibende Bestand von ca. 13 Millionen sei für Preußen noch reichlich hoch und verträge eine mäßige Verringerung, ohne daß man für die Schweinezucht als solche Befürchtungen zu hegen brauche. Die Maul- und Klauenseuche hat sich leider infolge des Krieges stark vermehrt. Die Bekämpfung sei wegen der Einderung zahlreicher Veterinär- und Volkzweibeamtler leider nicht so möglich gewesen wie in Friedenszeiten.

Ein Kommissionsmitglied machte darauf aufmerksam, daß die Bergarbeiter kein warmes Essen in der Grube erhalten könnten. Das möge bei der Brotverteilung berücksichtigt werden.

Dazu machte der Handelsminister darauf aufmerksam, daß die Kommunalverbände die Möglichkeit hätten, schwer arbeitenden Männern, somit auch den im Bergbau tätigen, nach Bedarf auszuheilen. Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr (Soziale Kriegsvorfürsorge in Verbindung mit dem Bescheidenswurf über Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände).

Unsere Rechtsversorgung.

W. T.-B. Berlin, 16. Febr. (Amtlich.) Auf die häufigen Anfragen von Straf-, Jurem-, Heil- und ähnlichen Anstalten bringt die Kriegsgetreideregierung m. d. H. zur Kenntnis, daß sie gemäß dem § 28 Abs. 2 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl (Reichsgesetzblatt Seite 35) Mehl nur an Kommunalverbände, an die Heeresverwaltung oder Marineverwaltung abgeben darf. In Fällen dringenden Bedarfs empfiehlt es sich, mit dem zuständigen Kommunalverband (in Preußen: Kreise oder kreisfreie Städte) zwecks Abgabe von Mehl in Verbindung zu treten. — Der Minister für Handel und Gewerbe, für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, und der Minister des Innern erlassen nachstehende Bekanntmachung: Auf Grund des § 1 der Verordnung des Bundesrats vom 19. Dezember 1914 über das Vermischen von Mehl mit anderen Getreidearten (Reichsgesetzblatt Seite 334) bestimmen wir, daß Roggen- oder Weizenmehl, die mit Gerstentklei vermischt ist, in den Verkehr gebracht werden darf.

Das Ausschankverbot für Militär in den Marken.

W. T.-B. Berlin, 15. Febr. (Nichtamtlich.) Das Oberkommando in den Marken erläßt folgende Bekanntmachung:

mir die Freunde im „Deutschen Haus“, die Tschechen verhalten sich sehr referiert. Niemals haben wir uns besser betrogen."

Prag hat seine Epitapher. Es hat seine Verwundeten, Reservistenfrauen, Arbeitslosen, Kriegs- und Flüchtlingsfürsorge wie irgendeine Stadt. Die Tschechen in Prag tun viel. Aber die Deutschen! — Die Deutschen in Prag tun noch ein Übriges dazu. Und es ist, als blühte die slawische Überzahl mit leicht von Leid gefährdeter Verwundung auf die erkennliche Liebesarbeit dieser Kinderheit. Ordentliche Achtung hat man vor den Deutschen. Unten wie oben.

Als jüngst eine kaiserliche Hoheit zur Besichtigung der Volkshaus-Einrichtungen in Prag war und nach dem Stand der Kriegsanleihebestimmungen fragte, da erwiderte ein tschechischer Großer: „Beide Völker in gleichem Verhältnis.“ Ein anderer aber, gleichfalls vom tschechischen Hochadel, übertrumpfte und berichtete nach diesem Triumph für die Deutschen: „Zwei Drittel zu einem Drittel.“ Jämmerlich, die Zeiten sind wieder einmal anders. „Die historischen Rechte der Deutschen“ haben eine sehr kräftige Erneuerung durch die Gegenwart erfahren. Diese historischen Anrechte der Deutschen! Aberall sind sie festgemauert, festgerammt, festgenagelt in Stadttores, Kirchen und Ruinen. Das schönste Bild in dieser Stadt, die Hermann Wang einmal die schönste der Welt genannt hat, ist von dem liebsten und deutschesten Meister Herrn Albrecht Dürer aus Nürnberg. Deutsch sind die Paläste, Burgen, Tore, Türme und die Kirchen im deutschesten Sehenswürdigsten der Gottl. aufgebaut. Aber im Allerheiligsten von Prag, in der Wenzelskapelle des Heil-

Da die vielfachen Warnungen und Aufforderungen durch die Behörden und die Presse nicht den nötigen Erfolg gehabt haben, bestimme ich hiermit auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 für das Gebiet der Städte Berlin und der Provinz Brandenburg: In Gast- und Schankwirtschaften darf an Militärpersonen aller Dienstgrade in Uniform Alkohol in Form von Branntwein, Likören, Rum, Arrak, Kognak oder aus diesen Stoffen bereitete Getränke nicht verabreicht werden, weder auf eigene Bestellung noch auf Veranlassung anderer Personen. Diese Bestimmung tritt am Freitag, den 19. Februar, in Kraft. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr bestraft oder haben die Schließung der Wirtschaft zur Folge.

Der Oberbefehlshaber in den Marken: v. Kessel, Generaloberst.

Der Abgeordnete Scheidemann über Imperialismus und Marinismus.

Berlin, 15. Febr. In Frankfurt sprach am 14. d. M. in einer vom Gemeindefratsrat einberufenen Versammlung der sozialdemokratische Abgeordnete Scheidemann über Krieg und Lebensmittelversorgung und führte aus, die Engländer, Franzosen, Russen und Amerikaner sollten doch einmal im eigenen Lande den Imperialismus bekämpfen, denn der imperialistische Ausdehnungsdrang jener Länder sei viel größer als der deutsche. Sei nicht der englische Marinismus, der die ganze Welt tyrannisiere, wenn auch unter falscher Flagge, viel schlimmer als der deutsche Militarismus? Wir wollen niemand vergewaltigen, wir wollen aber auch nicht vergewaltigt werden.

Das Eisene Kreuz erster Klasse

erhielten: Hauptmann Heymann aus Weilburg a. d. Lahn; Kommandeur des 3. Infanterie-Regiments 159 Major Eberhard Rose.

Drei Brüder mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse.

Außer den drei Brüdern v. Below und v. Kreischmann haben auch die drei Brüder v. Geyl und v. Meiß das Eisene Kreuz 1. Klasse erhalten. — Gleich der gräflichen Familie v. Kirchbach ist auch in der Familie v. Briesen das Eisene Kreuz 1. Klasse in der dritten Geschlechtsfolge vertreten. Der Träger der zweiten Folge, General der Infanterie v. Briesen, Kommandeur einer Reserve-Division, ist inzwischen gefallen.

Der dritte Lazarettzug des Norddeutschen Lloyd.

Bremerhaven, 14. Febr. Vom technischen Betrieb des Norddeutschen Lloyd ist jetzt der dritte Lazarettzug ausgestattet worden, der in diesen Tagen dank dem Entgegenkommen des Roten Kreuzes in Bremen dem Publikum zur Verfügung freigegeben war. Der Zug ist die Stiftung einer Bremer Dame. Im Gegenzug zu den beiden ersten Zügen, die als Vereins-Lazarettzüge in den Dienst gestellt wurden, ist dieser Zug ein militärischer Hilfs-Lazarettzug. Die militärischen Lazarettzüge stehen gewöhnlich nur unter militärärztlicher Leitung und werden von männlichen Pflegern begleitet.

Eine verbotene Kriegsbrotschüre.

Br. Berlin, 16. Febr. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Eine Brotschüre des Regierungsrats Dr. Martin, „Der Weltkrieg und sein Ende“, ist beschlagnahmt worden.

Amerikanische Baumwolle für Bremen.

W. T.-B. Amsterdam, 16. Febr. (Nichtamtlich.) Am Samstag traf das Schiff „J. L. Lützenbach“ mit einer Ladung Baumwolle für Bremen unter amerikanischer Flagge vor Jmuiden ein.

Eine Zeitung für Kriegsgefangene

ist in ihrer ersten Nummer in Stuttgart erschienen. Die Schriftleitung hat Dr. Otto Günther. Die in ungeschlossener Folge in französischer Sprache erscheinende Zeitung führt den Titel „La Guerre“ und verfolgt den Zweck, die Kriegsgefangenen über die wahren Ursachen und den tatsächlichen Verlauf des Krieges aufzuklären.

Erweiterung des Gefangenenlagers Königsbrücke.

Br. Dresden, 16. Febr. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Im Gefangenenlager Königsbrücke bei Dresden werden neue Baracken zur Aufnahme von weiteren 14 000 Gefangenen errichtet, so daß voraussichtlich der größte Teil der im Osten Gefangenen nach Königsbrücke transportiert werden wird. Es befinden sich dort bereits 15 000 Russen und Franzosen.

Die Opferwilligkeit unserer Kriegsmarine.

Wilhelmshaven, 9. Febr. (H. C.) Ein rührendes Beispiel des Opfersinns unserer Schiffbesatzungen gibt das Verzeichnis der Sammlungen für die Kriegshilfe. In allen diesen Sammlungen beteiligten sich Offiziere und Besatzungen der Kriegsschiffe in gleicher Weise. Vom kleinen Kreuzer „Dresden“ lief zwei Tage nach dem Gefecht bei den Falklands-Inseln eine Sammlung von 705 M. für die Rettung Schiffbrüchiger in der Heimat ein. Von der Besatzung des Panzerkreuzers „Blücher“ lief am 23. Januar, also einen

domes auf dem Grabstein, von wo die siebenfach verpererte Tür zur Kammer mit den Kroninsignien führt: da ist im Wandmosaik des heiligen Wenzel das Kreuz der Fahne nicht aus rotem Stein gelegt. Der Stein ist grün. Ein Malachit. Aus Rußland ein Geschenk. Der Pförtner sagt das. Er sagt es rasch. Kehende. Der Witzenschaft halber. Er hat es vor dem Juli 1914 mit anderer Betonung gesprochen. . . .

Einige Eigen- und Sonderbeiten haben freilich den Weltkrieg überdauert. Schwarz-gelb ist an der Moldau nicht herrschlich. Schwarz-gelb ist — wela ungewollte Ehrung! — an der Moldau deutsch. Wo haben bei der Stadmeierei die schwarz-weißen Kriegsfarben, die wir tragen, einen rot-weißen Koffienknops und das schwarz-gelbe Kreuz einen rot-weißen Koffien. Aber in den Tagen der Hungernden, Frierenden, Dürstenden, denen der Erlös aus Kreuz und Fahne zugute kommt, macht sich der Farbenunterschied nicht fühlbar, so viel ich auch fragte. Und ich fragte viel. Es schien mir wichtiger, nach den Sehenswürdigkeiten zu fragen, als sie zu befehlen. Und nur dreimal in acht Tagen und bei ungehörten Erkundigungen wurde meiner deutschen Frage das berechtigende gezwungene Lächeln des Richtersehenmollens entgegengesetzt, das aus Freiheit, Bohn und Stumpfsinn unnahbarlich zusammengesetzt ist. Einmal aber, einmal begab sich etwas ganz Wunderbares. Ich fragte, vergeblich oder mild gestimmt, nach der Thomastgasse und sagte den tschechischen Namen: Thomaska ulice. Der Mann legte tschechisch los. „Können Sie mir's nicht deutsch sagen?“, meinte ich. „Bitte“, antwortete er, und nun zeigte er mir nicht nur die Thomastgasse. Dankbar für meine Höflichkeit

Tag vor seinem ruhmvollen Untergange, ein Verzeichnis von Gaben ein, die ebenfalls für die Rettung Schiffbrüchiger bestimmt sein sollten, aber nicht mehr zur Ausschüttung kamen.

Der deutsch-englische Invalidentausch.

W. T.-B. Rotterdam, 16. Febr. (Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Bristingen: Heute nachmittag wurden rund 100 verwundete deutsche Kriegsgefangene aus England erwartet. Sie sollen durch Transportkolonnen des Roten Kreuzes und durch Marinepersonen in den Zug gebracht werden, in dem sie die Reise nach Deutschland fortsetzen werden.

Keine englischen und französischen Firmenschilder mehr!

Der badische Minister des Innern hat einen Erlaß herausgegeben, in dem die Handelskammern des Landes ersucht werden, darauf hinzuwirken, daß französische und englische Schilder endgültig verschwinden. Die Handelskammer in Karlsruhe hat sich dazu schon geäußert und betont, es wäre sehr zu begrüßen, wenn die Kaufleute und nicht zum mindesten auch die Gasthausbesitzer in der Gesamtheit dazu übergingen, auch auf diesem Gebiet der väterländischen Pflicht Rechnung zu tragen.

Französische Verbrechen in Marokko.

Zu einem aus Casablanca datierten Briefe teilt ein höherer Offizier dem „Journal de Reoue“ mit, daß General Lyautey mit äußerster Strenge die Reinigung Marokkos von „deutschen Spionen und Aufzählern“ betreibt, und ohne Gnade eine Reihe von Deutschen hingerichtet lassen, bei denen „Schuldbeweise“ vorgefunden wurden. Lyautey sei heute der Herr Marokkos; er befehle und niemand anders. Die Vereinigung der militärischen, gerichtlichen und administrativen Gewalt in der Hand eines Mannes gewährleiste die Sicherheit im Lande. „Man ist davon überzeugt“, so heißt es in dem Briefe, „daß einige Deutsche die Absicht hatten, hochstehende Franzosen zu ermorden; bei zwei Deutschen wurden Briefe gefunden, aus denen unzweifelhaft hervorgeht, daß gegen Regierungspersonen Morbanschläge ausgeheckt worden waren, wahrscheinlich im Einverständnis mit Berlin. Lyautey übt furchtbare Rache. Die deutschen Gefangenen werden mit größter Härte behandelt. Auf die Eingeborenen macht das selbstverständlich starken Eindruck. Bei militärischen Aufzügen stehen die Deutschen gefesselt hinter einer Kauer von Bajonetten. Man zeigt sie den Marokkanern und sagt ihnen: „Die Deutschen stehen jetzt unter Frankreichs Joch; es gibt kein Deutschland mehr.“ Mit den Gefangenen, die für Strazarbeiten verwendet werden, ist man übrigens sehr zufrieden; sie erhalten Wohnung und werden ebenso wie die französischen Soldaten verpflegt.“ Hoffentlich ist es, so schreibt dazu die „Köln. Zig.“, und vergönnt, an diesem Schurken, der unsere unschuldigen Landsleute morden und quälen läßt, noch einmal die verdiente Vergeltung zu üben.

Die Engländer vor Tsingtau.

Ein deutscher Verteidiger Tsingtaus schreibt aus Ojala unterm 11. Dezember: Vor Tsingtau haben sich die „tapferen“ Engländer sehr feige benommen. Sie befanden sich stets weit hinter der japanischen Front, wo sie sicher waren, nicht getroffen zu werden. Erst als die Japaner alle Werke genommen hatten und nicht mehr geschossen wurde, kamen sie zum Vorschein und zogen mit stolzem Blick, als ob sie den ganzen Laden geschmissen hätten, nach Tsingtau, wo sie im Artilleriedepot einquartiert wurden. In die Stadt selbst wurden sie vorläufig nicht gelassen, ja sie wurden sogar von den Japanern einige Tage entworfen. Insgesamt waren vor Tsingtau außer den Japanern 2000 Engländer und über 1000 Jaber; von den Franzosen, Russen und Belgiern waren nur einige Offiziere dabei. Außerdem war bei der japanischen Blockade die englische Panzerkreuzer „Triumph“, welcher von einer unserer Küstenbatterien einen Volltreffer bei einer Entfernung von 14,5 Kilometer erhielt, denn näher kamen sie nicht heran.

Die Neutralen.

Portugal will neutral bleiben.

Br. Brüssel, 16. Febr. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Der neue portugiesische Ministerpräsident, General Castro, erklärte beim Empfang der Vertreter der Alliierten Presse, Portugal werde weder an dem europäischen Feldzug noch an dem Kriege mit Ägypten teilnehmen, sondern in Abreinkommen mit dem allgemeinen Volkswillen die Neutralität beobachten. Auch der Präsident der Republik, Don Manuel Arriaga, weigert sich entschieden, sich von England in den Weltkrieg hineinziehen zu lassen.

Der Niederländische „Anti-Orlog-Baad“.

Amsterdam, 15. Febr. Eine große Anzahl führender Persönlichkeiten der Niederlande aus allen Kreisen des öffentlichen Lebens haben sich zu einem „Anti-Orlog-Baad, einem Anti-Kriegsbund“, zusammengeschlossen, dessen Aufgabe sein soll, die tiefe geistige Kluft zwischen den Kriegführenden schon

breitete er eine ganze Landkarte der Sehenswürdigkeiten auf der Kleinfeste und dem Grabstein vor mir aus, immer die tschechischen Namen von Straßen, Plätzen und Gebäuden und als Beg zu ihrem Verständnis den deutschen Verbindungstext dazwischen. Seine Augen leuchteten. Er schmelgte in Mutterlauten. Und für die Minuten dieses Gesprächs war die Sprachenfrage gelöst.

Ja, sie ist es auch sonst für längere Dauer. Vor dem Jungmannsmuseum auf dem Wenzelsplatz, das wie von der „Rufsumfinsel“ hierher verschlagen scheint, steht ein Verwundeter aus Schnee, breitbeinig, schlief die Röhre, den Arm in einer Schlinge. Ganz klein ein Schneeglein daneben. Das Englein bittet um eine milde Gabe für den verwundeten Krieger. Es bittet in tschechischer Sprache. Aber ein deutscher Herr hebt seinen Jungen zur Wäsche empor, denn die Sprache des Herzens ist wie die Sprache der Not international. Und unten, unten auf dem Wenzelsplatz rufen die kleinen Kinder von Prag nicht nebeneinander die neuesten Extrablätter von „Kozodni Politika“, „Cas“, „Venkov“, „Den“, „Prager Tagblatt“ und „Bohemia“ aus. Durcheinander die deutschen und tschechischen Zeitungen. Durcheinander die deutsche und tschechische Kinderfangung. Und dann geschieht es zuweilen, daß im Fieber der Erwartung ein Deutscher nach einem tschechischen und ein Tscheche nach einem deutschen Extrablatt laßt. Tut nichts! Die Siegeshoffnungen in den Hörschen Verichten lauten ja wörtlich gleich. Tut nichts! Es handelt sich ja nicht um eine nationale Sache. Unsere Siege stehen über den Nationen als ihr gemeinsames Werk. Und der Jubel über diese Siege auch!

Armen-Verein.

(G. V.)

Dem nachstehenden Bericht über die Tätigkeit des Vereins im verfloffenen Jahre schicken wir voraus, daß der Verein am 1. Januar 1914 einen Bestand von 716 Mitgliedern hatte. Derselbe ist im Laufe des Jahres 52 durch Tod, Wegzug und Austritt ausgeschieden. Es traten dagegen 8 neue Mitglieder ein, so daß ein Bestand von 671 Mitgliedern am 1. Januar 1915 zu verzeichnen ist.

Im vergangenen Jahre erhielten 212 arme, hiesige Familien eine regelmäßige wöchentliche Unterstützung an Brot oder Kartoffeln auf längere oder kürzere Zeit. Außerdem wurden in circa 150 Fällen ein- bis zweimalige Unterstützungen an Brot ausnahmsweise gewährt. Im Ganzen wurden für diese Unterstützungen 4600 Lab Brot verausgabt. An neuen Schuhen wurden 105 Paare verabfolgt, und an 34 arme Konfirmanden Stiefel gegeben. An verschämte Arme und Kranke sind im Laufe des Jahres 1128,95 Mk. bar ausbezahlt worden. An Weihnachten erhielten 262 arme Familien eine Unterstützung an Lebensmittel, bestehend in Kaffee, Reis und Gerste. Diefür wurden im Ganzen 400 Pfund Kaffee, 1300 Pfund Reis und 1200 Pfund Gerste verwendet. Da wir unserer Kartoffelbedarf trotz Ausschreibens bezw. Mangels an Angebot nicht vollständig decken konnten, werden wir, sobald der Vorrat ausgeht, mit der Ausgabe von anderen Lebensmitteln beginnen. Ferner wurden an verschiedene arme Familien getragene Kleider verabfolgt.

Indem wir unseren verehrten Mitgliedern und allen Denjenigen, welche uns in den letzten, die obigen angeführten Unterstützungen gewährten zu können, nochmals an dieser Stelle im Namen der Armen unseren herzlichsten Dank aussprechen, richten wir an unsere Mitglieder die Bitte, alle an sie herantretenden Gesuche um Unterstützung an unser Bureau zu überweisen. Diefen, sowie den direkt bei uns einlaufenden Gesuchen wird nach eingezogenen Erkundigungen und gewissenhafter Prüfung auch die entsprechende Unterstützung von Seiten des Vereins zuteil. (Siehe obig. Bericht.)

Die Rechnung nebst Belegen liegt zur Einsicht von Interessenten auf unserem Bureau, Rathaus, Eingang Südseite, während der Bureaustunden von 9-12 Uhr vormittags, von heute an, acht Tage lang offen. Diefelbe ist von der Prüfungskommission des Ausschusses geprüft und für richtig befunden worden.

Wiesbaden, den 13. Februar 1915.

Der Vorstand.
Schreiber.

Abschluß der Rechnung.

Die Einnahme betrug für das Jahr 1914 Mk. 13191,71
Die Ausgabe betrug für das Jahr 1914 Mk. 10784,31

Wohin bleiben zu übertragen in 1915 Mk. 2408,40
welche bestehen in Bankguthaben bei R. Verlo & Co. hier am 1. Jan. 1915.

Nachlaß-Mobiliar-Versteigerung.

Im Auftrage der Erben verzeigere ich

morgen Donnerstag, 18. Febr.,
vormittags 9½ und nachmittags 2½ Uhr beginnend,
in der Villa
8 Schützenstraße 8

folgende zum Nachlaß der † Frau Rentner Sieger Wwe. gehörigen
Mobiliar-Gegenstände, als:

Salon-Einrichtung,

bestehend aus: schwarz, Salonschrank, Stegtisch, Sofa und sechs
Sessel mit Seidenbezug, Spiegel, Smyrna-Teppich, Portieren und
Gardinen, Marmorbüste mit Marmorfüße, Eichen-Flurgarderobe,
Steil, Spiegelschrank, Kleider- und Wäscheschränke, Sofa, Pipp-
und andere Tische, Stühle, Spiegel, Nähmaschine, Pflanzenständer,
Bücher, Teppiche, Pippstühle, Gardinen, Weiszeug, Herren- und
Frauen-Kleider und Leibwäsche, gold. Herrenuhre mit gold. Kette,
Damenuhr, gold. Armband, gold. Broschen und sonstige Schmud-
gegenstände, Wiener Nachtstuhl, Waschtisch, Koffer, Gasbade-
ofen, fast neuer Staubsaug-Apparat, Mädchenszimmer-Einrichtung,
Küchen-Einrichtung, Eisschrank, Obst- und andere Vorratsschränke
und Regale, eis. Flaschenständer, Partie leere Weinflaschen, Küchen-
und Kochgeschirr, Glas, Porzellan, Waschmaschine, Waschtücher,
Kaffee- und Gartenmöbel, Plamantische, Kollschuhwand, große
Rajolita-Böse mit Ständer, Gartenschlauch, div. Gartengerät-
schaften, große Anzahl Garten- und Balkon-Pflanzen u. and. mehr
freiwillig meißtelnd gegen Barzahlung.

Besichtigung am Versteigerungstage.

Wilhelm Helfrich,

Auktionator und beidigter Taxator,

Telephon 2941. — 23 Schwalbacher Straße 23. — Telephon 2941.

Benzol

in 90 %, Handelsbenzol, sofort lieferbar, noch einige Fässer
abzugeben.

Anfragen unter A. 253 an den Tagbl.-Verlag.

Rechenfoks,

20x40 mm à Zentner 1.65, 40x60 mm à Zentner 1.80 in der Fuhre
frei Keller. Offerten unter J. 22 an den Tagbl.-Verlag.

Eodes-Anzeige.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied
heute mein innigstgeliebter Mann, und unvergeßlicher, treuversorgender
Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel,
Herr Schuhmachermeister **Wilhelm Lehmann,**
im 74. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau **Henr. Lehmann**, Wwe., geb. **Müller**, Feldbfr. 8.
Emilie und **Antonie Lehmann.**
Familie **H. Lehmann**, Blücherstr. 48.
Wiesbaden, den 16. Februar 1915.

Beererdigung Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, von der Trauer-
halle des Südfriedhofs.



Erleichterung bei Einlagerungen im „Wiesbadener Möbelheim“ zum 1. April.

Um zu vermeiden, daß aus Lagergeldersparnisrücksichten die Einlagerungen sich auf die Haupt-Umziehtage des Quartals zusammen-
drängen, beginnt für Einlagerungen, die zum 15. bis 25. März, oder nach dem 5. April vorgenommen werden, die Berechnung des Lagergeldes erst vom 1. April bzw. 15. April. Auch der Transport zum Lager ist in der genannten Zeit billiger.

L. Rettenmayer
Kgl. Hofspediteur,
Wiesbaden, Nikolasstraße 5.

Fort mit dem armseligen Kaffeegebäd!

Trinkt eine Tasse oder eßt einen Teller

„Riforma-Havenal“

Pfd. 60 Pf. 52

(gerösteter Hafergries).

Ideale Kraftnahrung für Jung u. Alt.

Kneipphaus Rheinstraße 71.

Volle Milch

in Flaschen per Liter 24 Pf. wird noch von einem Gutsbesitzer täglich frei Haus abgegeben. — **Trodensfütterung.**
Milchkonsumenten können sämtliche landwirtschaftl. Produkte, Kartoffeln u. s. w., beziehen. Werte Aufträge u. B. 893 an den Tagbl.-Verl.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Ziehung 3., 4. u. 5. März

Kölner Lotterie

5928 Gewinne und 1 Prämie
im Gesamt-
werte von **70 000** M.
Haupt-
gewinn i. günst. Fülle **30 000** M.
Haupt-
gewinn **20 000** M.
Eine Prämie **10 000** M.

Lose 1 M. 11 Lose aus ver- 10 M. Porto und Liste
schied. Tausend. 38 Pfennig extra.
H. C. Kröger BERLIN W 8
Friedrichstr. 193a.



Verwendet „Kreuz-Pfennig“ Marken auf Briefen, Karten usw.

Spedition

von Fracht- und Eilgütern.
Beförderung von Reisegepäck.
Lagerung von Koffern, Kisten u. Möbeln

J. & G. Adrian,

Hofspediteure S. M. des Kaisers und Königs.
Bahnhofstr. 6. Telephon 59 u. 6223.

Tages-Veranstaltungen · Vergnügungen.

Theater · Konzerte

Königliche Schauspiele

Mittwoch, 17. Februar.
47. Vorstellung.
31. Vorstellung Abonnement A.

La Traviata

(Violetta).
Oper in 4 Akten v. Verdi. Text v. Piave.

Violetta Valery . . . Frau Friedebeldt
Flora Verdoiz . . . Fr. Gärtner
Alfred Germont . . . Herr Schubert
Georg Germont, sein Vater . . . Herr Geisse-Winkel
Gaston, Viconte von . . . Herr Haas
Doktorès . . . Herr v. Schend
Raton Duphal . . . Herr Edard
Doktor Grenvil . . . Herr Kehlhopf
Annina, Dienerin Violettas Fr. Krämer
Joseph, Diener Violettas . . . Fr. Spieß
Ein Diener bei Flora . . . Herr Kerling
Ein Kommissionär . . . Herr Breuß
Freunde von Violetta und Flora.
Diener bei Violetta und Flora.

Ort der Handlung: Paris und seine Umgebung.
Akt 3: Fortkommende Tänze.

1. Auftritt der Zigeuner, ausgeführt von Ballett-Berlonal.
2. Pas a montagne, ausgeführt von Fr. Salgmann u. Fr. Jüttner.
3. Walzadoren, ausgeführt v. Ballett-Berlonal.

Nach dem 2. Akte tritt eine Pause von 15 Minuten ein.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9½ Uhr.

Resdeng-Theater.

Mittwoch, 17. Februar.
Tupenz- u. Hüpfzigearten gültig.

Die spanische Fliege.

Schwanz in 3 Akten von Frz. Arnold und Ernst Bach.
Ludwig Klink, Hofrieh-
fabrikant Willy Biegler
Emma, seine Frau Minna Agte
Paula, deren Tochter Vori Böhm
Eduard Burwig, Reichstagsabgeordneter
Emmas Bruder Max Deutschländer
Wally, seine Tochter Ella Erler
Alois Wimmer, Emmas
Schwager Nikolaus Bauer
Dr. Fritz Gerlach, Rechts-
anwalt Friedrich Beug
Anton Liebenmeier Reinhold Hoyer
Gottlieb Meißel Hermann Hom
Rathbe, seine Frau Lüder-Freitwald

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, 17. Februar.
Nachmittags 4 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Hermann Jrimmer, städt. Kurkapellmeister.

Abends 8 Uhr im großen Saale:
Lichtbilder-Vortrag
des Herrn Prof. Dr. Gg. Wegener.
Programme in der gestrigen Abend-A.
Marktstunde. Abends 6 Uhr: Konzert.

Wiesbadener Vergnügungs-Palast

Dotzh. Str. 19. Fernruf 810.
Spielplan vom 16.—28. Febr.:

Emil Buschmann,
der ausgezeichnete Humorist
mit sein. zeitgemäß. Vorträgen.

Martha Coopée
in ihr. origin. Verwandl.-Szene.
Karl Gress
mit seinen neuen Transparent-
Gemälden.

Geschwister Mariani.
Phänomenaler Luftakt in noch
nie dagewesener Vollendung.

?? Flak !!
(verläng.) mit neuen Vorträgen.
Anni und Karl Götz,
Staubenerreg. Equilibristen.

4 Geschwestern Graff.
Musik, Gesang und akrobat.
Tanz-Akt.
Rheingold-Truppe.
Die fabelhaften Fluchtturner.
(Auf tausendfachen Wunsch
verlängert.)

Dazu: Vorführung erstklass.
Lichtspiele. — Trotz enormer
Spesen, keine erhöhten Preise.
Eintritt auf all. Plätzen 50 Pf.
Zehnerkarten gültig Wochen-
tags: Mk. 3.50.

Wein- und Bierabteilung.
Gute deutsche Küche. 2
Sonntags 2 Vorstell. 4 u. 8 Uhr.
(Nachmittags 30 Pf.)

Reichshallen.

Erstes und vornehmstes Buntes
Theater am Plage.
Ab 16. Februar: Vollständig neues
Niesen-Welt-Abt-Programm.
Gastspiel Heur. Kalaberg-Ensemble.
Amüsante Abende
für das Familien-Publikum.
Zur Aufführung gelangt:
Ein Gemütsmensdy.
Voll in 1 Akt.
Der Grandkistler.
Charakterbild,
sowie die großartigen Spezialitäten.
Sonntags 2 Vorstellungen. Anf. 4½
u. 8½ Uhr. Die Dir.: Paul Becker.

Thalia-Theater

Kirchgasse 72. — Tel. 6137.
Neue Kriegs-Wochenschau.
**Unschuldig
nach Sibirien verbannt**
(Kl. Drama.)
Zauberei mit Baumwolle.
Konkurrenz-Manöver
(Lustspiel.)

Frauen

Drama in 3 Akten.
**Hervorragender dänischer
Kunstfilm!**
Rumänische Truppen-Parade.
Goldene Woche: Wer ein
Goldstück an der Theater-
kasse abliefern, erhält ein Frei-
billet für Wochentags.

Walhalla.

Buntes Theater.
Täglich abends 8 Uhr.
Seit heute ab ganz neues, hoch-
interessantes Programm.
!! Nur erstklassige Künstler !!
Preise der Plätze: 0.30, 0.50, 1.—, 1.50